

Erkenntnis und Befreiung

Halbmonatsschrift des herrschaftslosen Sozialismus; für soziale
und geistige Neukultur im Sinne des Friedens, der Gewaltlosigkeit
und individuellen Selbstbestimmung; Zeitschrift für freie Menschen
und solche, die es werden wollen

I N H A L T:

Age Madelung: Der demokratische „Freistaat“. — Pierre Ramus: Die Zeit drängt!
— Danton: Epigramme (Aufklärung. — Das allgemeine Wahlrecht. — Das gute
Volk. — Völkererwachen. — Staatsschulden. — Der Staat und die gerechte Sache).
— Bolschewiki-Herrschaft und „Diktatur des Proletariats“ in Rußland (Manifest der
russischen an die französischen Sozialisten). — Im Spiegel der Zeit: Nach der Wahl.
— Der Menschheit ganzer Jammer. — Ignoranz oder Niedertracht? — Blut, Mord
und Gewalt. — Gustav Landauer: Deutschland und seine Revolution. II. — P. R.:
Der Syndikalismus in Deutschösterreich. — Unsere Kampfgefährten und wir.

Preis der Einzelnummer 80 Heller

Verlag und Redaktion „Erkenntnis und Befreiung“, Wien

Abonnementsbedingungen: Ganzjähr. K 14.—, halbj. K 7.—, viertelj. K 3.50
Alle Abonnements sind zu richten an
Rudolf Grossmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättegraben 237 (Nied.-Öst.)

An die Leser, Abonnenten und Kolporteure.

Die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ ist ein Gemeinschaftsprodukt des solidarischen Geistes aller an ihr Beteiligten, aller sie geistig, administrativ-technisch, finanziell oder propagandistisch Fördernden. Ihre Zukunft und ihr Aufschwung soll dazu dienen, das soziale und wirtschaftliche Interesse aller ihrer Mitkämpfer nach Möglichkeit zu wahren. Zu diesem Zweck ist das Blatt auf dem Grundsatz fundiert, keinen Privatgewinn zu gestatten. Der eventuell sich ergebende Reingewinn fließt in zwei Fonds: erstens in einen Verlagsfonds zur Herausgabe von Broschüren und Büchern unserer Weltanschauung, zweitens in einen Siedelungsfonds, zum Ankauf von Grund und Boden, der der Gesamtbewegung kommunistisch gehören soll und dessen Besiedelung jedem Kameraden unserer Bewegung freistehen wird. Wer somit für die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“, für ihre größtmögliche Verbreitung arbeitet, wirkt für ein ideales Unternehmen des Kommunismus zwangloser Assoziation, zugleich aber auch für seine persönlichen, eigensten, intellektuellen wie materiellen Interessen, diese sowohl ideal, als auch wirtschaftlich begriffen.

Alle für die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ bestimmten Zuschriften, Sendungen, wie Gelder sind an Rudolf Großmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättengraben 237, Nieder-Oesterreich, zu richten. Abonnementpreis inklusive Porto für das Inland bei unmittelbarem Bezug durch den Verlag: Ganzjährig K 14.—, halbjährig K 7.—, vierteljährig K 3.50. Bei Mehrbezug für Propaganda (von vier Exemplaren) an 25 Proz. Rabatt. Abonnementpreis inklusive Porto für das Ausland: Ganzjährig K 15.—, halbjährig K 7.50, vierteljährig K 3.75. Bei Nachnahme- und Rekommandationsgebühren verteuert sich das Abonnement um 50 Heller. Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt, briefliche Anfragen nicht beantwortet, wenn kein Rückporto beiliegt. Die Einziehung des Abonnementbetrages erfolgt durch das Postscheckkonto 176.710, alle Preßfondsspenden werden quittiert. Bewegungsanzeigen werden mit 20 Heller für die dreigespaltene Petitzeile oder mit mindestens K 1.50 per Einschaltung berechnet.

Die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ ist die direkte publizistische Folge der vor dem Kriege von gleicher Redaktion und in gleicher Gesinnung geleiteten Zeitschrift „Wohlfahrt für Alle“ (Dezember 1907 — Juli 1914 inkl.) und des „Jahrbuches der Freien Generation“. — (1910 — 1914 inkl.) Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe und bei Zusendung von Belegexemplaren erwünscht.

Redaktion und Verlag „Erkenntnis und Befreiung“.

Bund „Erkenntnis und Befreiung im Sinne Leo Tolstois“ Wien,

Alle, die einen konstruktiven Begriff des Sozialismus vertreten und letzteren durch Geistesklarheit und praktische Aktion im Sinne der Verwirklichung schaffen wollen; alle, die sich befreien wollen von den Irrtümern jeglicher autoritär-sozialistischen Richtung und deren diktatorischen Gewaltlehren wie Ziele; alle, die das Prinzip des Antimilitarismus in Gesinnung und Lebensführung vertreten; alle, die das Prinzip der Herrschaft von Menschen über Menschen verneinen und statt dessen die solidarische Gemeinschaft freier Individualitäten erstreben — sie alle sind herzlich eingeladen, Mitglieder unseres Vereines zu werden.

Monatlicher Mitgliedsbeitrag pro Person K 2.—, wofür das zweimal im Monat erscheinende Bundesorgan „Erkenntnis und Befreiung“ gratis zugestellt wird. — Mitgliederzusammenkünfte jeden Freitag, von 5—8 Uhr im Café Jägerhof, Wien IX., Porzellangasse 22, wo Vorlesungen und Diskussionen stattfinden.

Vorträge von Rudolf Großmann (Pierre Ramus):

Sonntag, den 9. März 1919, 4 Uhr nachmittags:

Brauchen wir Staatsknechtschaft oder eine freie Gesellschaft?

Sonntag, den 16. März 1919, 4 Uhr nachmittags:

„Der 18. März 1871 und die Lehren der Pariser Kommune“.

Im Souterrain des Café „Burgtheater“, I., Teinfaltgasse 11

Regiebeitrag K 1.—.

Nach den Vorträgen freie Diskussion.

Erkenntnis und Befreiung

Halbmonatsschrift

**Herausgegeben in solidarischer Arbeitsgemeinschaft mit
Kampfgefährten der Freiheit; unter Leitung**

**von
PIERRE RAMUS**

Jahrg. I.

Wien, 1. — 16. März 1919.

Nr. 7

Der demokratische „Freistaat“.

Von Aage Madelung.

... Die Zeit, in der Singgöt lebte, war ungünstig für Menschen ohne allgemeine Interessen. Ein paar große Inselreiche mit einheitlicher Bevölkerung hatten fast alle Völker der Erde mit einem neuen sozialen Blendwerk verhext. Mit großer Kühnheit hatten sie die bis dahin so wirksamen religiösen Suggestionsmittel aufgegeben. Von ihren Flotten, Heeren und Reichtümern unterstützt, ihren eigenen Vorteil im Auge, hatten sie die naiveren und weniger einheitlichen Völker von dem Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen überzeugt. So war es den beiden Inselreichen gelungen, den europäischen Weltteil in seine ursprünglichen Rassenbestandteile aufzulösen. Die verschiedenen Nationen, die früher um einen einzigen Mittelpunkt gesammelt gewesen und von ihm angezogen worden waren, kreisten nun wie kleine Weltkugeln um sich selbst. Der demokratische Freistaat, die höchste Vorstellung, zu der der Durchschnittsmensch sich aufschwingen kann, war überall eingeführt worden. Das sogenannte Volk ließ sich von seinen durch uneingeschränktes Stimmrecht gewählten Beamten beherrschen und fand einen besonderen Genuß in der Vorstellung, sich selber die Rute für den eigenen Rücken gebunden zu haben. Nach Verlauf von ganz kurzer Zeit waren die Bürger in diesen autonomen Freistaaten so vollkommene Sklaven ihrer eigenen Einrichtungen geworden, daß sie Zwangsmaßnahmen einführten, die die Tyrannen früherer Zeiten blaß vor Neid hätten machen können."

Aus „Zirkus Mensch“ (Roman), Verlag Kurt Wolff, Leipzig 1918

Die Zeit drängt!

Unaufhaltsam verrinnen die Stunden dieser Zeit, deren Schoß unendlich viele Möglichkeiten birgt, deren Verwertung versäumt wird.

Heute — oder auf lange hinaus nicht wieder — haben wir die Möglichkeit, unser soziales Leben auf neuer, wahrhaft verbrüdernder Grundlage aufzubauen. Nichts steht uns im Wege — außer unser eigenes Nichtwollen und Nichtkönnen, an welch' letzterem allem wir selbst schuld sind.

Schon in der Vergangenheit war es unsere Pflicht, ein neues Leben zu beginnen. Nie wäre da der Staat mächtig genug

gewesen, uns mit Krieg und Hunger und Leidensqual zu überziehen. Er konnte es nur, weil bloß wenige, einige Wenige wußten, daß man das soziale und politische Leben dadurch ändert, indem man sein eigenes, persönliches Leben ändert. Eingreifen in das Rad des Geschehens, der Alltäglichkeit, wenn auch nur eine einzige Speiche daraus entfernen, als Gruppe wie als Einzelner, auf eigene Faust, aus dem tiefsten Innern seines Willens, Strebens und Selbst heraus — das bedeutet, das Leben geändert zu haben, das Leben, das ja nur eine Häufung von Einzelaktionen und Einzelwillen ist.

Nur so weit, als der Einzelne ins Leben eingriff und für sich ein neues Leben schuf, erstand das Neue, und dieser Einzelne hatte für sich das Leben der übrigen Alltäglichkeit überwunden.

Und heute drängt es mehr als je zu solchem Tun!

Vor uns liegt das Leben voller Tatenmöglichkeit. Das Leben will erkämpft, erobert, bezwungen werden. Jetzt oder nie — jetzt oder nie — das ist die Lösung für die Generation unserer Zeit.

Alles steht uns zur Verfügung. Das Land ist da, die Werkzeuge, Häuser sind vorhanden, Rohstoffe können beschaffen werden — alles haben wir oder können es in Kürze beschaffen und erzeugen. An Arbeitskräften fehlt es nicht — es fehlt nur an Geist, an dem Geist des freien Schaffens, der freien Vereinigung und des freien unerschrockenen Beginns.

Noch ist die Regierung schwach, noch besitzt nicht sie, sondern das Volk alle Möglichkeit des Handelns. Heute haben wir es noch mit einer Gruppe von Machtvertretern zu tun, die sich hüten müssen, sich mehr Macht anzumaßen, als dem Volke genehm sein könnte, die noch nicht allzu offenkundig als Macht usurpatoren auftreten dürfen.

Bald wird es anders sein. Nachdem nun die Nationalversammlung konstituiert ist, werden feste, unverrückbare Formen geschaffen, Gesetzesfundamente gelegt werden, die das Leben ummauern und jede Selbstaktion und Bestimmung zu hemmen bestrebt sein werden. Dann wird es viel schwerer sein, die Freiheit zu verwirklichen, die Machtmaschinerie der Gewalt und Unterdrückung, die juristische, polizeiliche und militärische Staatsmacht wird sich innerlich wieder festigen und all das, was heute, als sozialer Ausfluß der direkten Aktion individueller Selbstbestimmung, uns eine höhere Lebens-, Wirtschafts- und Kulturform erringen könnte, wird dann viel schwieriger sein, als „Verbrechen“ erklärt werden. Es wird die Zeit des Keimens verstrichen, Germinal wird von dannen gezogen sein, wir alle werden aufs bitterste empfinden: es ist zu spät geworden, der Abend ist herangebrochen, und wir werden lange, mühsam zu schaffen haben, um uns zum Licht eines neuen Morgens, eines neuen Tages durchzuarbeiten.

Es ist höchste Zeit, der politischen den ersten Beginn der sozialen Revolution, der sozialwirtschaftlichen Umgestaltung und Neuordnung durch und für das Volk folgen zu lassen. Die Zeit drängt!

Schreiten wir an die Arbeit! Zeigen wir der zusammentretenden Nationalversammlung, welches Leben der sozialen Freiheit wir für uns wollen, indem wir es zu leben beginnen und dessen Fundamente gemeinschaftlich errichten! Vereinigen wir unsere Kräfte, unsere Arbeit und unsere Arbeitsfrüchte zu einer freien Gemeinschaft, innerhalb welcher jeder Einzelne für sich und alle anderen gemeinsam arbeitet, baut, erzeugt, austauscht, mit Ausschluß aller kapitalistischen Interessen und des Staatsgeldes.

Tun wir es jetzt, hoffen und vertrauen wir nicht auf neue, bessere Gesetze, auf Staatshilfe; schaffen wir neue Wirklichkeit, neues Werden, neues Sein in unserem individuellen wie im sozialen Leben, verwirklichen wir die Freiheit, indem wir die Unfreiheit nicht länger stützen, die soziale Versklavung zur Auflösung bringen durch die Grundlegung des Gemeinschaftsprinzips der sozialen Lebens- und Genußverbürgung in wirtschaftlicher Beziehung für einen Jeden und Jede!

Jetzt oder nie, die Stunde des Lebens ist gekommen oder die Nacht einer erstarrenden Gesetzgebung, der Wiederkehr des Gewesenen senkt sich auf uns herab.

Entweder — oder! Zur aufbauenden, verwirklichenden Tat, denn die Zeit drängt!

EPIGRAMME VON DANTON.

Aufklärung.

Hut ab vor jedem mutigen Mann,
Der für die Freiheit das tut, was er kann.
Und jedem, der falsche Wege geht,
Das Rechte sagt, damit er's versteht.
Erklärt die Wahrheit — der Wahrheit Ziele,
Warnet vor dem Parteien-Gewühle.
In dem, wir können es täglich sehn,
Die Ideale nie untergehn.
Warnt vor den Führern, denn Führung macht blind,
Geführte die Angeführten nur sind.
In jeder Partei — jedes Wort — jede Tat
Ist ein Kampf des Führers um sein Mandat!
Wer einmal von Schlacken befreit den Verstand,
Hat bald diesen Schwindel durchschaut und erkannt,
Und er verwirft ihn ohne viel Nöten,
Er liefert kein Schrot zu der Jagd nach Diäten.
Und seid Ihr der Wahrheit und Aufklärung Streiter,
Dann bleibt bei der Sache und sagt dann weiter:
Ein Hohn auf Freiheit, auf Recht der Natur
Ist einmal jegliche Diktatur.
Ob kapitalistisch, ob arbeiterfreundlich,
Die Diktatur ist menschenfeindlich!

Dem diese lebt nur durch das Bestreben,
Bestimmung zu üben auf fremdes Leben.
Der Freie sagt sich: Mit welchem Recht,
Macht ein Mensch den Andern zu seinem Knecht?
Wenn das alte System sich zum Aeüßersten streckte,
Es bleibt immer nur Knechtschaft, wenn auch versteckt.
Die Trikolore wird anders bebändert,
Doch an der Sache wird nichts geändert.
Und Freiheit kennt kein Kompromiß,
Sie ist ein Ganzes, verträgt keinen Riß.
Entweder werden die Menschen frei —
Oder sie bleiben in Sklaverei!
Mehr braucht Ihr nicht sagen, Ihr könnt es Euch schenken. —
Denn das Ziel ist gezeigt — und der Weg ist das Denken.

*

Das allgemeine Wahlrecht.

Was seid Ihr doch für Volksbeglückter!
Ihr habt die Urne uns erschlossen,
Und weh! nennt man Euch Unterdrücker,
Man wird gelyncht, gehenkt, erschossen.
Das Recht auf Wahl, oh, welche Wonne,
Die Zettelstimme, welche Pracht,
Schafft erst ein Recht auf Glück, und Sonne,
Verzichtet auf Gewalt und Macht!
Ihr agitiert — das zeigt die Mache —,
Ihr müßt die Menschen haranguiern,
Das Wahlrecht hilft nur Eurer Sache,
Und ihr gewinnt, was wir verlieren . . .

*

Das gute Volk.

Das Volk läßt sich spielend brutalisieren,
Millionenweise militarisieren,
Es muckt nicht gegen das Proletarisieren,
Es wehrt sich nur — wollt Ihr es — emanzipieren!

*

Völkererwachen.

Wie der schlafende Ochs,
Der die Kraft nicht ahnt,
Das stumpfe Volk
An dies Gleichnis mahnt.
Vergeblich ist's, wird Euer Geist nicht entfacht,
Denn ein Ochs bleibt ein Ochs,
Auch wenn er erwacht!

*

Staatsschulden,

Die Schuld der Staaten wird immer größer,
Staatsökonomien, schleift Euer Messer!

Ihr müßt aus dem Volk die Millionen schinden,
Dann kann, was Ihr Staatsschuld nennt, verschwinden.
Die Staatsschuld aber, die mir sich kündigt:
Durch Anleih' und Steuer niemals verschwindet.
Die Staatsschuld am Völkermord tierisch und schändlich,
Die tilget durch Geistesanleihen endlich,
Ihr spannt auf die Folter des Volkes Geduld,
Tilgt erst den Staat — und mit ihm die Schuld.

*

Der Staat und die gerechte Sache.

Ihr führt sie im Mund — die gerechte Sache,
In allen Sprachen — dieselbe Sprache.
Die Stumpfen, die Blöden gehorchen Euch willig,
Was Euch gerecht ist — für's Volk ist's nicht billig.
Gerechte Sache? — Wofür? Für wen?
Es kommt noch ein Tag — drer Spieß wird sich drehn,
Und um Eure gerechte Sache steht's schlecht,
Werden erst wir Eurer Sache gerecht!



Bolschewiki-Herrschaft und „Diktatur des Proletariats“ in Rußland.

Manifest der russischen an die französischen Sozialisten.

Von **J. Rakitnikowa** (Mitglied des Exekutivkomitees des Rates der Bauernabgeordneten); **J. Delewsky** und **W. Drabowitsch** (Mitglieder der russischen Republikanischen Liga); **Lazarkewitsch** (Mitglied der Pariser Gruppe des Parteivorstandes der Sozialisten-Revolutionäre); **N. Stschupak** (Vertreter der russischen Sozialdemokratischen Partei in Paris).

Vorbemerkung.

Das nachfolgende Dokument wird aus zwei Gründen von uns gebracht. Es ist erstens von der gesamten deutschen sozialdemokratischen Presse, einerlei, wie sie sich zum Bolschewismus stellt, unterschlagen worden, aus dem richtigen Gefühl heraus, daß sie, gehöre sie zu welchem Flügel des Marxismus immer, zum rechten oder linken, wenn ihrerseits zur Macht gelangt, die „Diktatur des Proletariats“ nicht anders verwirklichen könnte, als es die Bolschewiki in Rußland tun. Jede Diktatur rechtfertigt sich stets namens eines Teiles oder des ganzen Volkes, benützt dieses und dessen Namen aber nur für die machthabenden und machtausübenden Zwecke der zur Herrschaft über das Volk gelangten Einzelpersonen. Dies lehrt dieses, historisch wie zeitgeschichtlich und theoretisch ungemein wertvolle Tatsachen-Dokument, das wir zweitens deshalb übersetzten und veröffentlichen, weil es nicht eine aus bürgerlichen Interessenquellen geschöpfte Darlegung bietet, sondern eine von Sozialdemokraten und Marxisten über ihre bolschewistischen Brüder gebotene Schilderung von deren Regime bildet. Die Verfasser verdienen

zumindest so viel Glauben und Vertrauen wie die Lenin-Trotzky. Und es ändert auch der Umstand nichts an der Wahrhaftigkeit ihrer Darstellung, daß ihre Parteifraktion, als selbst am Herrschaftsruder, genau so gehandelt hat, wie die Bolschewiki es heute tun. Dies beweist nichts gegen die Richtigkeit ihrer Darstellung, bekräftigt vielmehr nur auch noch die Richtigkeit unseres Standpunktes, demzufolge die Lehre des Marxismus von der „Diktatur des Proletariats“ eine absolut antisozialistische, das Proletariat nur neuerdings versklavende und freiheitsfeindliche Lehre der Unkultur und Machtsucht ist.

Das nachfolgende Dokument ist im September 1918 erschienen. Die in ihm angeführten Tatsachen sind keineswegs überholt, sie dauern nach wie vor an, wie erst der jüngst wiederholte Attentatsversuch auf Lenin es symptomatisch beweist. Und sie werden auch dadurch nicht besser, daß die Bolschewiki sich trotz ihrer noch immer im Besitze der Macht zu erhalten wissen. Das ist nicht sehr verwunderlich, wenn man aus Erfahrung weiß, wie lange, unsäglich lange es der Macht möglich ist, ihre Herrschaft zu erhalten, so lange sie Notenpresse und Maschinengewehre zu ihrer Verfügung hat.

Anm. d. Red.

I.

Ereignisse von größter Wichtigkeit spielen sich gegenwärtig in Rußland ab. Nicht nur, daß sie zusammenhängen mit dem Weltkriege, sie stehen in innigster Verbindung mit der Sache des internationalen Sozialismus.

Ihr alle glaubt, daß das, was in Rußland vor sich geht, eine soziale Revolution sei. Ihr glaubt, daß dort der Sozialismus schnell verwirklicht wird. Ihr glaubt, daß eine revolutionäre Durchführung des Sozialismus den Bürgerkrieg und die bolschewistischen „Repressalien“ rechtfertigen gegen die, die von ihnen „Gegenrevolutionäre“ genannt werden. Ihr haltet uns vor, daß alles, was gegen die Bolschewisten gesagt und geschrieben wird, bloß Lügen und Verleumdungen seien, häßliche Verzerrungen der bürgerlichen Presse und der kapitalistischen Agenten.

Wohlan, wir kämpfenden russischen Sozialisten, wir, die gegen den Zarismus mit Einsetzung unserer Person gekämpft haben, gegen den russischen Landadel und die Bourgeoisie kämpfen und stets Sozialisten und Demokraten bleiben werden, wir erachten es als unsere heiligste Pflicht zu sagen: Kameraden, Ihr irret Euch, Ihr steht einem ungeheuren Betrug gegenüber! Und wir, die wir Vertreter der großen russischen Revolution sind, haben das Recht, von Euch gehört zu werden, wenn wir Euch sagen: Kameraden, das, was in Rußland vor sich geht, ist nicht die soziale Revolution, ist keinerlei Sozialismus, und die Repressalien des Bürgerkrieges, die dort sich abspielen, sind nur der Ausfluß einer gewalttätigen Reaktion, die im Namen der Diktatur des Proletariats ausgeübt wird.

Wir wollen dies an Hand von Tatsachen beweisen, die ausschließlich der russischen international-sozialistischen Presse, in

der Mehrzahl aber den bolschewistischen Organen selbst entlehnt sind.

Der Friede.

Zehn Monate sind seit dem Staatsstreich der Maximalisten verfloßen. Diese zehn Monate der Herrschaft der „Sowjet-Regierung“ haben Rußland an den Rand des Abgrundes geführt, nahe der Vernichtung. Die Situation ist so fürchterlich, daß die, die nicht in Rußland waren und mit eigenen Augen ansehen konnten, was vorgeht, es nicht für möglich halten. Statt Friede herrscht im ganzen Lande der Bürgerkrieg. Dieser Krieg, den die Bolschewisten „den Krieg gegen die Gegenrevolution“ nennen, ist in Wirklichkeit ein wütender Kampf gegen alle, die sich weigern, der bolschewistischen Willkür und ihrem Joch untertan zu sein.

Laut dem bolschewistischen Preßbüro des „Rates der Volkskommissäre“ wüten kriegerische Feindseligkeiten an der Nordfront, an der Westfront, an der Orelfront, Kasanfront, an der Front bei Dwinsk, Wladiwostok, Turkestan, Transkaukasien usw. Und während dieser Krieg gegen den „inneren Feind“ fort dauert, beugt sich die bolschewistische Regierung tief und untertänig vor den deutschen Gewalthabern.

Die Freiheit.

Die bolschewistische „Diktatur des Proletariats“ hat dem Volke die Freiheit versprochen. Allein diese Freiheit hatte sich das Volk schon im Februar 1917 erobert, denn selbst laut dem eigenen Geständnis von Lenin und Genossen gab es vor ihrem Staatsstreich in Rußland bereits eine so große Freiheit, wie kein Sozialist irgend eines anderen Landes sie je gehabt.

Sobald sie zur Macht gelangten, haben die Bolschewisten die vom Volk für Alle eroberte Freiheit mit Füßen getreten. Die Knute, die Nagajka der Autokratie, wurde ersetzt durch das Bajonett und die Kugel der „kommissarischen Kratie“.

Unter dem Bolschewiki-Regime gibt es in Rußland keinerlei Preßfreiheit mehr. Die Blätter, die nicht bolschewistisch sind, nicht nur die bürgerlichen, nein, vor allem die sozialistischen, werden unterdrückt, die Redakteure eingesperrt und die Druckerei mit Beschlag belegt. Daher muß die sozialistische Presse jetzt größtenteils geheim erscheinen.

In einem Brief vom 14. Juni (1918), veröffentlicht im „Russischen Echo“ vom 1. August (publiziert durch den Sozialdemokraten Axelrod und den Sozialisten-Revolutionär Roussanoff, also Fraktionsgegner) wird konstatiert, daß „während fünf bis sechs Wochen die „Nowaja Zizn“ in Petersburg das einzige sozialistische Blatt war, das von der Regierung geduldet wurde. Seitdem ist auch dieses beseitigt worden. In Moskau wurden alle sozialistischen Blätter, mit Ausnahme einiger serviler, eingestellt. Später gestand die Bolschewiki-Regierung die Wiederherausgabe zu, aber nur mit Präventivzensur. Und es erschienen in der Tat

die meisten Blätter mit leeren Spalten, ganz wie zur Zeit des Zarisismus“.

Es besteht in Rußland keinerlei Meinungsfreiheit. Kongresse und Zusammenkünfte werden durch die Rote Garde gesprengt, die Teilnehmer verhaftet und massenhaft fusiliert. Auf diese Weise wurden auseinandergejagt der Allrussische Bauernkongreß zur Verteidigung der Konstituante, der Kongreß der Bauern-Komitees, der 8. Kongreß der Partei der Sozialisten-Revolutionäre (in Moskau), der Verbandskongreß der ländlichen, Semstwo-Selbstverwaltungs-Vereinigungen, zahlreiche Versammlungen der Arbeiter und der Delegiertentag der Vertreter der Arbeiterschaft in Petersburg, Moskau, Saratoff, Brianste, Nischni-Nowgorod und Tula, wo „über die Arbeiter, die die Gewalt der Bolschewiki mit Festigkeit bekämpften, der Belagerungszustand verhängt wurde“. Auf diese Weise wurden sogar Sowjets gesprengt, sobald sie antibolschewistisch geworden, so in Jaroslai, Jambot, Tula, Taschkent, Slatowast, Rostoff und Roslai. Des weiteren wurde eine friedliche Kundgebung von Arbeitern, Bauern und Intellektuellen, die am 5. Januar (1918) in Petersburg zu Gunsten der Konstituante stattfand, durch Gewehrschüsse auseinandergejagt. Zusammenkünfte und Versammlungen wurden massenweise aufgelöst, und viele Arbeiter sind fusiliert worden in Charkoff, Tula, Kolpiño und Rostoff.

Die bolschewistische „sozialistische“ Regierung, die Sowjetregierung, verhaftete die Schriftleiter (Minor, Prilelajeff usw.) sozialistischer Blätter; die Ausschußmitglieder (Lankewitz, Berg usw.) des Zentralkomitees der Sozialisten-Revolutionäre; die Vorsitzenden (Abramowitsch, Osteliwnikoff) der Kongresse der Arbeiter und Bauern, sprengte Kongresse, die von den Sowjets einberufen worden waren.

Es gibt keinerlei Streikrecht. Kein einziger Proteststreik gegen das heutige Regime wurde geduldet. Die Bolschewiki-Regierung trat ihnen mit Unterdrückungen, Verfolgungen und Verhaftungen entgegen. In Sormowo wurden allen Streikern die Brot- und sonstigen Lebensmittelkarten abgenommen.

Auch vor einer anderen Missetat gegenüber dem russischen Volk sind die Bolschewiki nicht zurückgeschreckt. Nachdem sie immer behauptet hatten, daß ihre Macht sich auf die Mehrheit des Volkes stütze und somit die rascheste Einberufung der Konstituante verlangt hatten, haben sie die Konstituante, als sie bemerkten, daß sie in der Minderheit waren, auseinandergesprengt, erklärend, daß sie aus „Volksverrätern“ bestehe, und nachdem sie einen Teil der Vertreter ins Gefängnis geworfen hatten.

Die Bolschewiki erklären sich öffentlich für den Terror. Dscherjniscky, Präsident der „Außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution“, teilte einem Redakteur der „Nowaja Zizn“ ausdrücklich mit: „Wir sind Anhänger des organisierten Terrors, wir müssen dies öffentlich gestehen . . . Es ist unsere Aufgabe, zu kämpfen gegen die Feinde des Gesetzes der Sowjets.

Wir eröffnen den Terror gegen jene, um deren Missetat im Keime zu ersticken“.

Das Brot.

Die Bolschewiki haben den Arbeitern Brot versprochen. Aber in ganz Nordrußland und in den Hauptstädten stirbt man vor Hunger. Die Versammlung der Abgeordneten der Werkstätten von Petersburg erklärte: „Die Menschen sterben vor Hunger auf der Straße und die kleinen Kinder vor Abzehrung“. Laut dem Dekret vom 29. Mai 1918 „empfangen die Kapitalisten 25 Gramm Brot per Tag, die Beamten, Kanzleipersonen und Intellektuellen 50 Gramm und die Arbeiter 200 Gramm“. Die Arbeiter von Petersburg protestierten gegen diese Zwangsmaßregel, wodurch „der Haß der anderen Klassen gegen die Arbeiterklasse angestachelt wird“.

Auf einer Versammlung der Arbeiter der Genossenschaftsbetriebe erklärten die Referenten, daß „nichts als eine Gemeinschaftsverwaltung, die Mobilisierung aller Produktivkräfte des Landes und die Vereinigung aller sozialistischen Parteien allein es vermögen, Rußland vor dem Abgrund erretten zu können, an dessen Rand es sich befindet“.

Der Hunger hat Veranlassung geboten zu einer Menge von Versammlungen in den großen Fabriken von Obonkhof, Retskine, Sestrowetsk, des Arsenalis usw. Diese Versammlungen nahmen einen politischen Charakter an. Die Arbeiter verlangten „die Herstellung der Preßfreiheit, die Einberufung der Konstituante, die Beendigung des Bürgerkrieges, Abrechnung und Verantwortung für die durch die Bolschewisten verausgabten Milliarden, Neuwahl des Petersburger Sowjets, Entlassung der Söldnerarmee und statt dessen allgemeine Volksbewaffnung“. (Vgl. „Russisches Echo“ vom 1. August und „Nowaja Zizn“ vom 14. Mai 1918.) Gegen Ende Mai breitete sich die durch den Hunger veranlaßte Streikbewegung in Petersburg aus (in den Fabriken von Putiloff, Semiannikoff, Maxwell, Thorntone, Wargenin usw.). „Wir erklären, daß bloß durch die Aufrichtung der Macht des Volkes der Kampf gegen den Hunger möglich ist“, erklärten die Werkstättenvertreter von Petersburg, während sie gegen alle die Maßregeln protestierten, die durch die Bolschewiki zur Eindämmung des Hungers unternommen wurden.



Im Spiegel der Zeit.

Nach der Wahl.

Uns ist der Wahlausfall ganz so gekommen, wie wir ihn erwartet hatten: die großen Parteien, die sich vorher die Mandate gegenseitig versichert haben, sind alle größer geworden, sowohl Christlichsoziale als auch Sozialdemokraten haben an Stimmen gewonnen, und auf vermehrter numerischer Grundlage ist das Verhältnis der früheren Stärke so ziemlich wiedergekehrt. Zermürbt und zermalmt wurden die kleineren

Parteien, besonders die aufrechten demokratischen Persönlichkeiten, von denen kein einziger in die Nationalversammlung Einzug halten kann. So ist die Weisheit des Volksvotums beschaffen! Und schon heute läßt das sogenannte Aktionsprogramm der sozialdemokratischen Fraktion erkennen, daß es sich ihr nicht um die Durchsetzung von auch nur staatssozialistischen Forderungen handelt, sondern um eine Gemeinschaftsarbeit mit den anderen Parteigruppen — zur Aufrechterhaltung des gegebenen Wahlergebnisses. So ist denn die gesamte Signatur dieser allgemeinen Wahl die: Aufrechterhaltung der bestehenden kapitalistischen Ordnung. Wer anderes erwartet, wird in zwei Jahren sehen, wie er getäuscht worden ist.

Der Menschheit ganzer Jammer...

„Ausgabe von Zucker. Das Staatsamt für Volksernährung hat verfügt, daß . . . eine halbe Monatsration an Zucker, das ist drei Achtelkilogramm für die Person, gegen Abtrennung des ersten Halbmonatsabschnittes für Zucker des amtlichen Einkaufsscheines ausgefolgt wird.“

Eine Viehherde wird ebenso gefüttert und genährt. Oder nein, denn dieser steht die freie Weide zu, nur Tiere in einer Menagerie werden so gefüttert, daß ihnen die Tierwärter jeden Bissen ausfolgen und die Tiere keine Möglichkeit der freien Selbsternährung besitzen. Bloß einen Trost haben wir: diese Entwürdigung, daß ein Staatsamt über die ehrverletzende Gewalt verfügt, uns vorzuschreiben, was, wann, wieviel wir essen dürfen, diese Entwürdigung wird der Menschheit auferlegt, gewaltsam aufgezwungen, sie selbst würde sie freiwillig nie einführen. Oder doch? Ist nicht das, was obige „Ausgabe von Zucker“ illustriert, ein kleines Bildchen dessen, was uns das Gesamtensemble des Staatssozialismus verheißt? Dann allerdings, wenn einmal dieser eingeführt, ist die Menschheit nicht mehr beklagenswert ob ihrer Entwürdigung; dann ist sie reif zum Fluch der Verachtung ob ihrer Selbstentwürdigung!

Ignoranz oder Niedertracht?

In seiner Eröffnungsrede auf der Berner internationalen Konferenz der sozialpatriotischen Sozialdemokratie erklärte der Ententeagent Branting:

„Ebenso wie seinerzeit Karl Marx gegen Bakunin und die deutsche Sozialdemokratie gegen Most und andere, so werden wir den Sozialismus gegen jene zu verteidigen wissen, die zwar seinen Namen gebrauchen, sein Wesen aber verläugnen.“

Man empfindet förmlich einen physischen Ekel, wenn man diese Worte eines Subjektes liest, das sich den Anschein gibt, im Namen des von ihm tausendfach geschändeten Sozialismus zu sprechen und unter diesem Anschein den Schein erzeugt, als ob Marx gegen Bakunin oder die Sozialdemokraten gegen Johann Most je den Sozialismus vertreten hätten. Wie sehr hängt die Sozialdemokratie in historischen Fragen von der Unwissenheit ihrer Nach- und Mitläufer ab, wenn sie ihnen eine solche Behauptung auf einem internationalen Kongreß bieten darf! In Wahrheit verhält es sich so, daß Bakunin gegen Marx und Most

gegen die deutsche Sozialdemokratie den Sozialismus zu verteidigen hatten. Bakunin bewies und zeigte schon in den Sechziger- und Siebzigerjahren, daß Marx' Bestrebungen zur Umwandlung der Internationale von 1864 in eine parlamentarische Wahlpartei den Untergang und Verrat des wahren Sozialismus bewirken werden und müssen; Mosts ganzes Leben bis zu seinem im März 1906 erfolgten Tode besteht in einer Beweisführung der schmachvollen Vernichtung jeglicher sozialistischen Aktion, Idee und Bewegung durch die Sozialdemokratie Deutschlands, daß diese die Totengräberin nicht des Monarchismus, Militarismus oder Kapitalismus, sondern nur des Sozialismus sei.

Wie unrecht Bakunin und Most, diese kühnen, martyriologisch aufopferungsvollen Vorkämpfer und Heroengestalten des Sozialismus, gegenüber den an Geist wie Charakter als Bourgeois-kretins erscheinenden Typen der Sozialdemokratie gehabt, das lehrte uns der Weltkrieg zur Genüge! In der Tat, Bakunin und Most haben unrecht gehabt, dies sei laut verkündet und erklärt; selbst sie haben es nicht vermocht, das ganze infame Verräterspiel, die ganze gemeine Niedertracht der Sozialdemokratie im Verrat und Verkauf des Sozialismus vorauszusehen, haben es sicherlich nicht einmal geahnt, welche pyramidale Spitze sie in diesem Können erreichen würde!

Mord, Blut und Gewalt.

Wie ein Blutrausch hat es die Menschheit erfaßt, und der junge Friede scheint unfähig zu sein, den Menschen die Mordwaffe aus der Hand zu nehmen, sie zur Menschlichkeit, Vernunft und Einsicht zu bringen.

In rascher Aufeinanderfolge fanden die Attentate auf Clemenceau, Kurt Eisner, Auer, Kuhn statt, ihnen gingen Attentate auf Liebknecht und Rosa Luxemburg voran; und wir befürchten, die Serie von entsetzlichen, heimtückischen Mordtaten ist damit noch nicht abgeschlossen.

Vom Standpunkt der Gewalt aus, gibt es wohl keine ethische Verurteilung dieser Attentate. Sie alle sind berechtigt vom Standpunkt ihres Verübers aus, der derjenige der Gewalt ist. Jeder Attentäter behauptet, ein höheres Prinzip vertreten zu haben, als er seine Hand gegen Menschenleben erhob, und jeder wird eine Gruppe von Anhängern finden, die seine Tat gutheißt, verteidigt und verherrlicht. Und auf diese Weise geht die Orgie der Gewalt weiter: Gewalt gegen Gewalt! rufen sie alle und erkennen nicht, daß jede zeitweilig triumphierende Gewalttat auch schon die ihr den Garaus bereitende, sich durch jene rechtfertigende, übermächtige, nächste Gewalttat im Schoße trägt, sehr bald gebärt und dann über jene ihrerseits triumphiert.

Am tragischesten erscheint uns diese Verirrung des mit bösen Mitteln oftmals — nicht immer — Gutes wollenden Menschengesistes in der Persönlichkeit des Franzosen Cotin zur Darstellung zu gelangen. Cotin bekannte sich zum Anarchismus, also grundsätzlich zur Gewaltlosigkeit, und er wollte Clemenceau deshalb beseitigen, weil dieser durch seine Haltung auf den Konferenzen der Entente einen neuen Krieg vorbereite. „Ich bin“, sagte Cotin, „durchaus Anarchist, also ein Freund der Men-

schen, die Deutschen nicht ausgenommen, ein Freund der Brüderlichkeit.“

Es ist unzweifelhaft, daß dieser 23jährige Attentäter nur von idealen Empfindungen inspiriert war, und wir sind die letzten, die Clemenceau nachtrauern würden. Und doch ist eben so gewiß, daß der junge Graf Arco, der Eisner ermordete, ebenfalls von idealistischen, seiner Erziehung und Auffassung gemäß, hehren Empfindungen durchglüht war. Auch eine Charlotte Corday, die Marat, den Volkstribun der großen französischen Revolution tötete, war keine Megäre. Dennoch, sie alle haben schwerstes Unrecht verübt, indem sie die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens mißachteten und zugleich nutzlos sich und andere geopfert haben.

Was Cotin anbelangt, so erachten wir seine Tat als die am meisten den idealen Prinzipien des Attentäters zuwiderlaufende. Er mußte wissen, daß Clemenceaus Niedertracht nur möglich war und ist — durch die Niedertracht der ihm Gehorchenden, und daß die Aufgabe des wahren Freiheitskämpfers darin besteht, die menschlichen Werkzeuge eines Machthabers dahin zu bringen, diesem nicht mehr dienstbar zu sein. Ein Machthaber ist nur so lange mächtig, als Sklaven ihm ergeben sind, ihn mit einer Macht ausstatten, die aus ihrer Anerkennung seiner Herrschaft und aus ihrer Dienstbarkeit zu Gunsten derselben besteht; hört jene Anerkennung auf, so bricht jede Macht von selbst zusammen. — Aber man sagt: Clemenceau ist eine Bestie in Menschengestalt! Wir antworten darauf: er kann eine solche sein, weil sich nicht Hunderttausende finden, die weniger Bestien als er wären und sich zu seinen Plänen nicht hergäben, als seine Werkzeuge nicht gebrauchen ließen! So, daß ein Attentat auf ihn wohl Rachegefühle zu befriedigen vermag, wie diese in ganz derselben Weise ausgelöst werden bei den Klassengenossen des Grafen Arco, nie aber das Herz, den Geist, Denken und Fühlen der breiten Volksschichten zu wandeln vermögen. Im Gegenteil, wieder hat die Gewalt obsiegt, und der Menscheng Geist läuft weiter im alten Geleise, die Gewalt verehrend und sie — immer vom Standpunkt eines autoritär und despotisch gesteckten Zweckes aus — sowohl als Sieger wie als Besiegte anerkennend als höchste Rechts- und Entscheidungsmacht.

Dasselbe gilt auch von den anderen Attentätern und ihren Opfern. Bei den letzteren ist die Sachlage insofern geklärt, als sie selbst prinzipiell auf der Grundlage der Gewalt standen, diese als Recht vertraten und ihrerseits auch ausübten. Vielleicht wird das Gräßliche all dieser Attentate und gegenseitigen Selbstvertilgung den Anhängern der Gewalt zur Belehrung dienen und sie begreifen lehren, daß, wenn die Logik des Sprichwortes: „Was dem einen recht, ist dem anderen billig“, auf die Gewaltanwendung angepaßt wird, wir alle zusehend und zunehmend in den Abgrund des tollsten Faustrechtes, des wirrsten Chaos hineingestürzt werden; daß der Idiotensatz: „Gewalt gegen Gewalt“ genau so idiotisch ist wie der Rechtsstandpunkt des Staates, wonach er das „Recht“ habe, Mord gegen einen Mörder zu verüben; und daß die Gesellschaft auf diesem Wege nie zur menschenwürdigen Freiheit, sondern nur zur Selbstvernichtung gelangen kann. Vielleicht!

Entsetzlicher als sogar diese Morde ist der Umstand, daß sie alle, direkt oder indirekt, mit dem Sozialismus in Verbindung stehen. Sie sind der traurigste, aber auch beste Beweis dafür, daß die Sozialisten aller Richtungen sich in gegenseitiger Beherrschung, Terrorisierung und Versuchen zur Unterdrückung erschöpfen und aufreiben, anstatt sich zu sammeln und zu gruppieren zur schöpferischen produktiven Arbeit im Dienste der von ihnen zu bildenden sozialistischen Gemeinschaft. Vor dem Krieg, als es so dringend notwendig gewesen wäre, bekämpften die Sozialdemokraten aller Richtungen den Generalstreik; jetzt, wo wir sozialistische Arbeitsorganisation und Schaffen und Beginnen mit einer solidarisierten Produktion auf sozialistischer Grundlage benötigen — jetzt rufen sie zum Generalstreik auf, greifen zu Attentaten gegen ihresgleichen und die Herrschenden, verpuffen sich und ihr kostbares Leben in Putschen. All dies, weil sie nicht wissen, wie zu beginnen, eine sechzigjährige marxistische Tradition auf ihnen lastet, die sie verlernen ließ, die ersten Grundelemente sozialistischen Lebensbeginns zu erlernen.

Ein toller Hexensabbath umgibt uns. Was wird ihm entsteigen? Wir wissen es nicht. Nur das Eine wissen wir: wer durch die Ereignisse dieser Tage die Verwerflichkeit jeder Gewalt nicht erkannt hat, und daß es gilt, die sozialwirtschaftlichen Schaffenskräfte der Gewaltlosigkeit ins Leben und in die Gesellschaft einzuführen, zur Entfaltung zu bringen, zum Aufbau gelangen zu lassen, der ist unreif und unfähig, eine freie Gesellschaft des Sozialismus zu begreifen, geschweige denn zu begründen.

Deutschland und seine Revolution.

Von Gustav Landauer.

II.

Das war die sogenannte Einkreisung Deutschlands, und nun gab es Männer — es waren auch ein paar Frauen dabei —, Menschen, wenige, die das anerkannt haben, was die ganze Welt außerhalb Deutschlands, Neutrale wie sogenannte Feinde, vom Juli 1914 an gewußt haben, daß dieser Krieg aufs Datum von Deutschland gemacht worden war. Ja, man kann behaupten und beweisen, daß, wenn der Erzherzog Franz Ferdinand von Este heute noch friedlich irgendwo als entthronter Thronfolger lebte, der Krieg im August 1914 trotzdem ausgebrochen wäre, daß man einen anderen Grund, einen anderen Anlaß, einen anderen Vorwand gefunden hätte. Vorwände zu diesem Kriege hat man mindestens von der Marokkokrise an hie und da von Deutschland aus gesucht. Es ist nicht immer geglückt. 1911 hätte er kommen sollen, 1913 im Frühling hätte er kommen sollen, da brach von außen her der Widerstand ein und man wartete noch ab. 1914 — wir haben dafür den Beweis, ein wichtiger wurde uns hier dankenswerterweise von der bayrischen revolutionären Regierung geliefert — 1914 schien er dem deutschen Militärregiment höchste Zeit, die Sache war reif und der Krieg wurde gemacht.

Aber das Schauspiel, das sich nach vollzogenem ersten Akt der Revolution in Deutschland ergab, wäre meiner innersten Ueberzeugung nach in jedem anderen Lande unmöglich gewesen. Es kam nämlich das Schauspiel, daß die, die maßlos im großen ganzen überrascht worden waren, die auch erschreckt waren, auf einmal sich wieder erholten und sich sagten, nicht bloß sich sagten, sondern sofort in die Welt schrien: Es ist noch nichts geschehen, es ist gar nichts geschehen; erst müssen wir mitstimmen, erst muß die Nationalversammlung kommen, es ist noch gar nichts getan, erst muß auf Grund des Wahlrechts das Volk zusammentreten und muß beschließen; da muß natürlich die Frage vorgelegt werden: Ist die Revolution zu Recht vollzogen worden? Erkennen wir sie an? Wollen wir die Republik, wie sie sich die Revolutionäre denken, oder wollen wir sie anders? Wollen wir das Haus Wittelsbach zurückrufen usw.? Das alles soll die Nationalversammlung erst noch einmal entscheiden.

Ich bin überzeugt, es gibt einige gutgläubige Professoren, die sich gar nichts Schlimmes dabei denken, sondern die meinen, es muß alles auf diesem Wege Rechtes vollzogen werden. Revolution bricht Recht, Revolution schafft neues Recht und das neue Recht ist nicht da, solange die Revolution da ist; das neue Recht wird gemacht, das neue Recht wird von schöpferischer Kraft gemacht. Da fragt kein Mensch mehr, ob es eine Mehrheit der Vergangenheit ist, die da zuständig ist, oder ob vielmehr die Gesamtheit der Zukunft es ist, die, wie sie in den vereinsamten Propheten Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch ganz alleiniglich gelebt hat, so jetzt vielleicht in einer kleinen Gruppe lebt. Es ist die Zukunft, es ist die Gesamtheit, die immer sich kristallisiert zeigt in der Revolution; und die, die jetzt die Mehrheit spielen wollen, das sind Vergangenheitsmächte, das sind solche, die in Wahrheit, obwohl sie sich noch lebendig stellen, genau so tot sind wie das alte System.

Die Revolution wird Parteien zeugen, das haben die bürgerlichen Parteien gemerkt und haben sich darum gleich am 9. oder 10. November umkostümiert. So geht das nicht, daß man mit neuer Tracht eine neue Partei ist. Darauf fällt ein großer Teil des politisch unerzogenen deutschen Volkes vielleicht herein, vielleicht aber auch nicht. Nun, ich möchte, daß die Revolution so gut, so friedfertig und so kurz wie nur möglich geht; sollte es aber so kommen, daß die kommende Nationalversammlung z. B. oder der Landtag in Bayern eine Mehrheit des alten, des gar nicht mehr Seienden präsentiert, so ist das bloß ein Zeichen, daß der Weg der Revolution schwieriger und länger sein wird.*)

Ich sage das nicht zur Warnung, ich sage das noch weniger zur Drohung, das liegt mir durchaus ferne, ich sage es, weil ich Revolutionäre und Revolution kenne, weil ich weiß, die Revolution weicht nicht, das Weichende, das Schwankende, das liegt in all

*) Diese Worte haben durch die letzten Ereignisse in München schon ihre Bestätigung gefunden. Anm. d. Red.

denen, soweit sie ehrlich sind, die von der Revolution noch nicht ganz und recht berührt sind; und die Hoffnung ist, ich sage das frei heraus, daß auch unter denen, die irgendwie von Parteien unter irgendwelcher Schlendrianparole gewählt sind, wenn sie unter die Einwirkung von Revolutionären kommen, gar manche innerlich erweicht, innerlich zart werden, daß sie dem Neuen, dem uralten Echten, Gerechten und Freiheitlichen zugänglich werden. Das wollen wir hoffen, um des Friedens willen, damit wir schnell zu den ruhigen, geordneten Zuständen der Zukunft kommen, die wir wünschen. Wenn es aber nicht möglich ist: das erste auf unserer Fahne ist nicht Ruhe und Ordnung, das erste auf unserer Fahne ist die neue Welt, der neue Geist, das neue Volk, der neue Zustand. Wir Deutschen sind die letzten in der Revolution, das legt uns die letzte Verpflichtung auf; wer zuletzt lacht, lacht am besten, wer zuletzt die politische Revolution macht, hat sie am gründlichsten und am besten zu machen. Was sich aus der französischen Revolution ergeben hat, die westliche Demokratie, die Börsenrepublik, kann nicht unser Muster, nicht unser Ziel sein. Wir sehen anderes vor uns, die neue Demokratie ist vor uns.

Der Syndikalismus in Deutschösterreich.

Der nachfolgende Brief ist an mich persönlich gerichtet, besitzt aber allgemeines Interesse, insbesondere da ich verschiedenes dazu zu bemerken habe:

Kopenhagen, den 10. II. 1919.

Werter Genosse! Die syndikalistischen Organisationen in Dänemark, Holland, Schweden, Norwegen und Deutschland haben beschlossen, einen internationalen, syndikalistischen Kongreß einzuberufen. Zu diesem Zwecke soll vom 21. bis 23. d. M. eine Konferenz in Kopenhagen stattfinden. Delegierte von den genannten Ländern werden hier eintreffen, und wir richten an Sie das Ersuchen, wenn möglich dafür zu wirken, daß auch ein Delegierter der syndikalistisch-anarchistischen Organisation Deutschösterreichs bei dieser Konferenz erscheint. Vielleicht kommen Sie selbst. Wir schreiben auch an die Genossen der tschechoslowakischen Republik, sind aber nicht ganz von der Richtigkeit der Adresse überzeugt. Vielleicht sind Sie so freundlich und schreiben in dieser Angelegenheit den Ihnen bekannten Genossen in Böhmen.

Mit sozialistischem Brudergruß

Einar Petersen,

F. S. Landssekretariat, Korsgade 40, Kopenhagen N.

(Dänemark.)

So weit unsere Zeitschrift Leser in Böhmen erreicht und diese Interesse für die obige Angelegenheit haben, werden sie hoffentlich nicht verfehlen, unverzüglich in direkte Beziehung zu der oben angeführten Adresse zu treten. Besonders wichtig ist dies für die vor dem Kriege bestandenen Bergarbeiter- und Textilarbeiter-

Gewerkschaften, die ein sehr starkes Kontingent zum Syndikalismus gestellt haben.

Was Deutschösterreich anbelangt, besteht wahrheitsgemäß die Situation, daß gerade der Syndikalismus durch den Krieg am allermeisten gelitten hat. Den Tatsachen entsprechend, muß konstatiert werden, daß sich bei uns, wie übrigens auch anderswo, der allergrößte Teil seiner Anhänger dem Kriegszwang gegenüber als nicht vollwertig erwiesen, sich diesem gebeugt und zu meist so gehandelt hat, wie die Sozialdemokratie. Diese Vereinigung von Syndikalisten mit Sozialdemokraten in üblein Sinn hat zur Folge gehabt, daß sie auch nach dem Kriege nicht zur Auflösung gelangte, vielmehr fortbesteht und sich in der Vereinigung von Syndikalisten mit radikalen Sozialdemokraten, autoritären, marxistischen Kommunisten fortsetzt. Darunter ist bei uns der Syndikalismus vollständig zu Grunde gegangen, denn sozusagen alle seine Anhänger befinden sich heute im Lager der orthodox-marxistischen Sozialdemokratie, die ehemals bestandene „Freie Gewerkschafts-Vereinigung Oesterreichs“ besteht gegenwärtig überhaupt nicht, so weit wir informiert sind.

Daß dies ein positiver Rückschritt ist, wird jeder zugeben, der den Fortschritt kennt und begreift, den der Syndikalismus über den radikal-autoritären Marxismus und dessen Sozialdemokratie hinaus bedeutet. Syndikalismus war uns nie ein Endziel — wir erinnern bloß an unsere Schrift „Zur Kritik und Würdigung des Syndikalismus“, Berlin-Wien, 1907 —, aber der Syndikalismus kann ein wertvolles Aktionsmittel des Proletariats und, in Verbindung mit unserer Weltanschauung, ein methodisches Erziehungsmittel zu dieser sein, sie populär und anschaulich darstellend. Wogegen die Sozialdemokratie auch im günstigsten — revolutionären — Sinn nur das Wiederaufleben einer Vergangenheitsphase des Marxismus bedeutet, die entweder total unfruchtbar und vorübergehend ist, oder, wenn erfolgreich, wie in Rußland, zu einem Resultat führt, das nur neue Volksverklavung, Ausbeutung und Unterdrückung durch eine neue, monopolistische Staatlichkeit über Individuum wie Gesellschaft verhängt.

Leider fehlt es gewöhnlich den syndikalistischen Wortführern aus dem Arbeiterstand an Klarheit des Verständnisses über Ziel und Weg der sozialen Bewegung. Die revolutionäre Phraseologie ersetzt den gänzlich mangelnden sozialistischen Geist, welcher so notwendig wäre. Und daher kommt es, daß sie Massenbewegungen gegenüber ihre kritische Stellung und Eigenaufgabe nicht zu wahren verstehen, sondern von jenen verschlungen werden.

Dies ist bei uns in Oesterreich der Fall. Es müßte hier erst wieder eine syndikalistische Bewegung geschaffen werden, was vor allem Aufgabe der proletarischen Elemente des Sozialismus wäre, ehe unser Land das Anrecht besitzt, auf einem internationalen syndikalistischen Kongreß vertreten zu werden. P. R.

Unsere Vierteljahres-Abonnenten ersuchen wir dringend, ihr Bezugsrecht zu erneuern, da ihnen sonst die nächste Nummer nicht mehr zugeht!

Unsere Kampfgefährten und wir.

Außer den allwöchentlich jeden Sonntag stattfindenden Vorträgen des Kameraden Ramus erfreuen sich unsere Gruppenzusammenkünfte eines guten Besuches. In diesen gelangt die letzten Wochen hindurch das Manuskript „Bauer, Pfarrer und Christus“, eine Agitationsbroschüre für Bauern im Sinne Leo Tolstojs, verfaßt von Ramus, zur Vorlesung. — An Massenversammlungen fanden Mittwoch, den 12., 19. und 26. Februar sehr erfolgreiche Versammlungen im XX. Bezirk statt, in denen Ramus über „Wie verwirklichen wir den Sozialismus?“ sprach und an dessen Ausführungen sich eine so lebhaft Diskussionschloß, daß die Anwesenden selbst die Fortführung derselben verlangten. — Ebenso hatte der IV. Bezirk eine kleinere Versammlung, in der Ramus unseren Standpunkt gegenüber allen anderen Parteien mit Einschluß der radikalen Kommunisten entwickelte. — Sehr geglückt fiel unsere Anti-Wehrgesetz-Versammlung im XIII. Bezirk aus. Alle Redner — Danton, Frau Olga Misar, K. F. Kocmata, Viktor Ernst Zenker, Dr. F. Kobler und Ramus — verstanden es, sich in den intimsten Verständniskontakt mit dem Publikum zu setzen und jene Begeisterung und Innigkeit der Gefühlswärme zu erzeugen, die die Voraussetzung für jede ideale Aktion bildet.

*

Unser schwedischer Kamerad **C. J. Björkhund**, der soeben von einer Forschungsreise durch die verschiedensten Teile Rußlands nach Stockholm zurückkehrte, übermittelt uns die wärmsten Brudergrüße unserer russischen Kameraden, die am 25. Dezember einen allrussischen Kongreß abgehalten haben. Bj. verspricht uns, in einer längeren Arbeit die von ihm in Rußland gewonnenen Eindrücke für „E. u. B.“ darlegen zu wollen.

*

Zur Beachtung! Ein Geistesfreund (Heinrich M.) sendet uns außer seinem Abonnement den Betrag für ein weiteres „zu Gunsten eines Vereines oder einer Arbeitervereinigung, an die ich Sie bitte, Ihre ausgezeichnete Zeitschrift gratis zu senden“. Wir bitten die Leser um Vorschläge, an welchen Verein das Exemplar gesendet werden soll.

*

Eine prachtvolle Tolstoi-Photographie (Größe 13 x 18 cm), vorzüglich geeignet zum Einrahmen, ist uns durch einen Kameraden zur Verfügung gestellt, der nur den Selbstkostenpreis dafür wünscht und den Ueberschuß für den Preßfonds von „E. u. B.“ bestimmt hat. Preis des Exemplars samt Porto: **K 1.60**. Bestellungen richte man an uns.

*

An die Leser des ehemaligen „Wohlstand für Alle“.

Diejenigen unter diesen, denen in den denkwürdigen Juli-August-Tagen 1914 die letzte Nummer des Blattes vor dessen Einstellung nicht zugegangen ist, können dieselbe jetzt erhalten. Der Artikel dieser Nummer, der meine Verhaftung zur Folge hatte, ist betitelt: „Man schürt zum Kriege“; das Datum der Nummer ist vom 25. Juli 1914. Preis per Exemplar: 50 Heller. P. R.

*

Einer unserer ergebensten Kameraden benötigt dringend zu Studien- und Propagandazwecken die Nr. 7 des siebenten Jahrganges des „Wohlstand f. Alle“. Wer sie besitzt und gegen beliebige Bezahlung abzugeben wünscht, wende sich an uns. Dringend und eilig!

Mitkämpfer-Spenden für unseren Preßfonds.

(bis 25. Februar.) Eckstein 0.80, Kluger 12.—, Czaplner 1.—, Halpert 1.20, Versammlung im XX. Bez. 7.20, R. B. 100.—, Dittler 10.—, Marder 5.40, Bentzer, Opitz, Blöckin, Böhm 4.—, Gruppe „E. u. B.“ X. Bez. 36.—, London 2.—, Dr. A. 6.—, Binder 6.—, Gruppe „E. u. B.“ XIII. Bez. 10.80, Gruppe „Freie Jugend“ 40.—, Versammlung im XX. Bez. 42.70, „Solidarität und Zustimmung“ 100.—, Kern 1.40.

Inhalt des 1. Jahrganges von „Erkenntnis und Befreiung“

Nummer 1:

Arthur Holitscher: Anruf. — Pierre Ramus: Gruß an die Überlebenden und Lebendigen — Weltkrieg und Revolution. — Danton: Wenn der Glorienschein verbleicht: Epigramme; Der sterbende Soldat; Regierungsformen und Reformen; Der große Narr; Wir; Alldeutsch und Allzudeutsch. — Pierre Ramus: Nicht Bolschewismus, sondern Sozialismus wollen wir. — Leo Tolstoi: Beherzigenswerte Gedanken. — Pierre Ramus: Föderalismus, Zentralismus und Nationalismus. — Danton: König Kapital (Feuilleton). — An die Freunde des ehemaligen „Wohlstand für Alle“ und des „Jahrbuches der Freien Generation“ —

Nr. 2:

Danton: Epigramme (Nationalität und kein Ende; Was nun?). — Pierre Ramus: Unser Name und dessen tiefere Bedeutung. — Klara Truth: Ein Ruf zur Tat! — Danton: Wenn der Glorienschein verbleicht (Der Heldenfriedhof). — Pierre Ramus: Die Forderung der freien Persönlichkeit an die demokratische Republik und den sozialdemokratischen Volksstaat. — Danton: Held Jakob (Feuilleton). — Aufruf zur Ermöglichung des Erscheinens des Werkes: „Die Irrlehre und Wissenschaftslosigkeit des Marxismus“. — Martin Kisch †. —

Nr. 3:

Danton: Das verspätete Gewissen (Gedicht an Graf Czernin). — Leo Tolstoi: Vernunft oder Gewalt? — Claude Le Maguet: An die Sieger! — Pierre Ramus: Diktatur oder Freiheit? — Danton: Wenn der Glorienschein verbleicht (Epigramme: Steuern; Vaterland; Chemie; Die Frauen im Kriege; Eingriff gegen das keimende Leben; Umsturz; Der Staat) — Pierre Ramus: Autoritärer Staatskommunismus und freier herrschaftsloser Kommunismus. — Im Spiegel der Zeit: Aufruf der Internationalen Antimilitaristischen Vereinigung. — P. R.: Der neue Fahneid. — Danton: Die dreiundneuzig Unterschriften (Feuilleton). — Unsere Kampfgefährten und wir: Briete. — Rudolf Weinzettel †. —

Nr. 4:

Pierre Ramus: Heil F. Domela Nieuwenhuis, dem Altmeister des Antimilitarismus! (Zu seinem 72. Geburtstag.) — F. D. Nieuwenhuis als Kämpfer um die Verhütung und Verhinderung des Weltkrieges. — F. D. Nieuwenhuis, der Lebenslauf eines typischen Freiheitskämpfers. — Christian Morgenstern: Vision. — Im Spiegel der Zeit: Eine hoffentlich definitive Berichtigung. — Danton: Leib Mendel; eine Geschichte aus dem Jahre 1930 (Feuilleton). — Briefe: Rudolf Rocker. — Berta Fanto; Fridolin Schöbel †.

Nr. 5:

Danton: Der Zirkus ist geheizt! (Gedicht zur Wahl.) — Pierre Ramus: Meine Kandidatenrede zur Wahl in die Nationalversammlung. — P. R.: Im Spiegel der Zeit: Das wundertätige Wahlrecht; Ein Fingerzeig für konstruktive Arbeit; Sozialismus und Lohnklaverei; Monarchische Methoden in der Republik; Sentimentales Mitleid. — Pierre Ramus: Die Revolte der Unfreiheit. — Danton: An Spartakus! Friedenskonferenz. Parlament. An den Dichter des „Haßgesang gegen England“. Rechte und Pflichten. Syphilis. (Epigramme.) — R. R.: Berliner Revolutionstage. (Aus der Internationale.).

Nr. 6:

Alfred Darimon: Heute wie ehemals. — Gegen jegliches Wehrgesetz! — Danton: Staatsbankrott. (Gedicht). — Resolution der Antimilitaristen Wiens. — Pierre Ramus: Arbeitslosigkeit und Sozialismus. — Gustav Landauer: Deutschland und seine Revolution. — Danton: Was ist Anarchismus? — Pierre Ramus: Begegnungen mit Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. — Die Protestkundgebung der Antimilitaristen, Friedensfreunde und Gegner des Kriegsdienstzwanges. — Unsere Kampfgefährten und wir.